

Laibacher Zeitung.

N^o. 231.

Freitag am 8. Oktober

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inseptionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. i. w. In diesen Gebühren ist noch der Inseptionsstempel von 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Inseptionsstempels).

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vdo. Laxenburg 1. Oktober 1. J. die Stelle des Oberstaatsanwaltes bei dem Oberlandesgerichte zu Oedenburg dem Rathe desselben Oberlandesgerichtes, Leopold Wende, allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Kuttengerichtsdirektor Johann Silbernagel, über sein Ansuchen zu dem Kreisgerichte in Brüz übersezt und den Bezirksamts-Aktuar Franz Hanus zum Kreisgerichtsdirektor in Kuttengericht ernannt.

Der Justizminister hat dem Bezirksamts-Aktuar Wenzel Fieder eine Aktuarstelle bei dem Kreisgerichte in Hohenmauth verliehen.

Der Justizminister hat den Offizial des Kreisgerichtes in Sambor, Anton Ziembowicz, zum Direktions-Adjunkten des Kreisgerichtes in Stanislaw ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Gymnasium zu Capodistria, Nikolaus Blacovich, zum wirklichen Lehrer an derselben Lehranstalt ernannt.

Der k. k. Statthalter in Krain hat die bei den Hilfsämtern der k. k. Landesregierung erledigte Adjunktenstelle dem Offizialen derselben, Karl Mallner, verliehen.

Laibach am 6. Oktober 1858.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Zweiter Theil, XII. Stück, X. Jahrgang 1858.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 14. Erlaß der k. k. Landesregierung für Krain vom 24. August 1858, mit Bestimmungen über die Eröffnung von Ausgruben zur Entnehmung von Eibierknochen aus denselben für industrielle Zwecke.

Laibach den 8. Oktober 1858.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich.

Aus Sillian, 27. September, berichtet der „Bote für T. u. B.“: Heute in den Nachmittagsstunden fand das seltene Fest der kirchlichen Einweihung eines neuen Draußen-Bettes statt. Die Regulierung der Frau in der dritten Sektion ist beendet. In verhältnißmäßig kurzer Zeit wurde das schwierige Werk vollbracht und mit ihm die begründete Hoffnung erzielt, daß die noch vor Kurzem der völligen Verwüstung anheimgefallene Thalesfläche der Gemeinden Sillian, Peizendorf und Straßen nun der Kultur rückgegeben, eine ergiebige Nahrungsquelle ihrer Besitzer und einen reichen Ertrag der vielen Opfer bieten werde.

Deutschland.

Aus Stuttgart, 30. September. Das 77. Geburtsfest Sr. Majestät des Königs ist am 27. im ganzen Lande mit einer Herzlichkeit und Freudigkeit begangen worden, welche beweist, daß die alte sprichwörtlich gewordene Treue des Württembergers gegen sein angestammtes Fürstenhaus noch lebendig im Volke fortlebt. Insbesondere äußerte sich dieß in augenfälliger Weise, als vorgestern der König mit seinem Sohne, dem Kronprinzen, und seinem Schwiegersohne, dem Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar, so wie dem als Gast hier weilenden und mit der Prinzessin Tochter des Präsidenten der ersten Kammer, des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, verlobten Erbprinzen von Sachsen-Meinungen, zu Pferde auf dem sogenannten Volksfeste bei Cannstatt unter einer zahllosen Menschenmenge erschienen. Stürmische Jubelrufe, die kein Ende nehmen wollten, empfingen den greisen Monarchen bei seinem Kommen und Gehen, wie es auch am Abend des Geburtsfestes selbst bei seinem Eintritt in die Theaterloge der Fall gewesen war. Bis zum Tag vor dem Geburtsfeste regnete es in Strömen, von da an bis heute, also bis zum Schlusse der dreitägigen Festlichkeiten, lachte die Sonne freundlich und sendete uns ihre wärmsten Strahlen, wie an einem hohen Sommertage.

— Man schreibt aus Hamburg, 4. Oktober: Unsere Börse, ja man kann wohl sagen, die ganze

Stadt ist in Bestürzung und Aufregung. Gestern kam per Telegraph von England die schreckliche, tief erschütternde Nachricht, daß das der amerikanischen Dampf-Packetschiff-Gesellschaft gehörige herrliche Dampf-Fregattenschiff „Austria“ auf seiner Ausreise nach New-York am 13. September durch Feuer zerstört worden sei. Der wackere Kapitän Heydtmann, wahrscheinlich der Letzte am Schiff, sprang über Bord und ertrank.

Man weiß bis jetzt nur, daß 68 Passagiere gerettet wurden. An Bord waren, außer einer reichen Ladung, 430 Passagiere und 100 Mann Besatzung. Da das Schiff vorchriftsmäßig mit den berühmten Francis patent life boats ausgerüstet war, so ist Gottlob anzunehmen, daß die größte Anzahl, wenn nicht alle Passagiere gerettet sind.

Ueber die Entstehung des Feuers ist bis jetzt natürlich nichts bekannt; möglicherweise ist dasselbe in der Ladung entstanden, da gewissenlose Menschen oft Zündwaren unter falscher Benennung verladen. Die „Austria“ war kein glückliches Schiff: auf ihrer ersten Ausreise ward sie, mit 1000 Mann englischer Truppen an Bord, nach 24stündiger Reise von einem furchtbaren Orkan überfallen, und nur der ausgezeichneten Haltung der Mannschaft gelang es, das Schiff glücklich wieder in den Hafen zurückzubringen. Reparatur der „Austria“ wieder in See, da krach die Maschine und abermals mußte sie zurückkehren. Seitdem fuhr die „Austria“ mit Passagieren regelmäßig nach New-York und noch im Laufe dieses Sommers veranfaltete die Direktion zu Ehren der fremden vertagenden Bevollmächtigten ein glänzendes Fest an Bord derselben, und jetzt schwimmt sie umher als hilfloses Wrak.

* Berlin, 5. Oktober. Wie man aus Hamburg vernimmt, war die „Austria“ von dort mit 100 Mann Besatzung und 420 Passagieren abgegangen, zu denen in Southampton noch 180 hinzukamen. Man vermuthet, daß das (oberwähnte) Unglück in der Nähe der Newfoundlandbank stattgefunden und gibt der Hoffnung Raum, daß noch viele der auf dem Schiffe Befindlichen durch Fischer gerettet worden seien. — Der preussische Gesandte in Brüssel, von Brodhausem, ist in der Nacht vom 4. auf den 5. d. Mts. zu Baden-Baden, wo er sich zur Kur aufhielt, gestorben.

Fenilleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommande Baron von Willerstorf-Urbair.

China: Hongkong.

(Schluß).

Unter den Bergen, welche heimatliche Grünerungen nach gerufen hatten, trat uns nun auch das reizende Bild der heimatlich aussehenden europäischen Stadt entgegen und ein Hafen voll stattlicher Dreimaster und Dampfer — wir zählten gegen 100 große Schiffe — bildete statt der Fischerbarken von gestern die großartige Staffage im Vordergrund von Victoria town. Am 10 Uhr fiel der Anker und zwischen amerikanischen, englischen, französischen und russischen Flaggen wehte stolz auch die Flagge Oesterreichs.

Die Stadt Victoria erinnerte mich lebhaft an Gibraltar. Die Häuserreihen erheben sich terrassenförmig über einander in langen Linien an dem steilen Gehänge der Granitberge; die junge Stadt ist in kurzer Zeit riesig gewachsen, und die vielen stattlichen, palastartigen Gebäude sprechen deutlich genug für den Reichtum und die Wohlhabenheit ihrer Bewohner. Vor der Stadt am Lande liegt aber noch eine ganze

Stadt im Wasser, in Form zahlloser chinesischer Fischerboote, auf denen arme Chinesen mit Frau und Kind, mit ihrer ganzen Familie Jahr aus Jahr ein leben. So kann man es begreifen, daß Victoria gegenwärtig bereits gegen 60.000 Einwohner zählt.

Der Donner der Kanonen, der in den Bergen wiederhallte — die gegenseitige Begrüßung — war vorüber, wir konnten nun an's Land gehen. Schon lange hatten wir's nicht mehr so bequem gehabt, so nahe am Lande zu liegen. Wir fanden theils im Kommerzial-Hotel, theils in dem großartigen Hongkong-Clubhouse angenehme Wohnungen, und Bekanntschaften waren schnell gemacht. Der k. k. österreichische Konsul, Herr Wiener, ein Deutscher (Firma Lindosay & Komp.), bot Alles auf, um die Zwecke der Expedition zu befördern, sein Haus war uns stets ein angenehmer Versammlungsort, wo wir die Abende in beiterer Gesellschaft zubringen konnten, und noch nirgends auf der ganzen Reise haben wir so viele deutsche Familien getroffen und kennen gelernt, wie auf Hongkong. Die deutschen Kaufleute und deutschen Missionäre in Hongkong bilden einen sehr wesentlichen Theil der europäischen Gesellschaft hier. Mögen unsere wackeren Landsleute in Hongkong uns in eben so freundlichem Andenken behalten, wie wir sie. Den Herren Overb... und Pösch... aber sage ich nochmals meinen und unserer Aller besten Dank für die wahrhaft aufopfernde Freundschaft und Gefälligkeit, die sie uns erwiesen.

Am 8. Juli hatte Sr. Excellenz der Gouverneur von Hongkong Sir John Bowring, die Naturforscher der „Novara“ zu sich geladen, um sie mit Männern

der Wissenschaft in Hongkong bekannt zu machen. Da lernten wir Dr. Harland, Kolonial-Chirurg, Walter Redburn, Konsul zu Tschangsu, Dr. Hance den Botaniker, W. Pöschko, den bekannten Sinologen und Missionär, kennen, denen wir alle zum größten Danke verpflichtet sind für vielfache werthvolle Unterweisungen aus den Schätzen ihrer Erfahrungen und ihrer Sammlungen. Den Abend vorher schon hatten wir einer Sitzung der „Hongkong Branch of the Asiatic Society“ beigewohnt, bei der Sir John Bowring als Präsident der Gesellschaft und Sr. Lordschaft der Bischof von Victoria, als Vizepräsident der Gesellschaft, die Naturforscher der „Novara“ mit sehr auszeichnenden Worten willkommen hießen. Mögen die freundschaftlichen Beziehungen, die wir für die wissenschaftlichen Institute und Gesellschaften unseres Vaterlandes angeknüpft, dauernde und bleibende sein.

Leider waren weder die klimatischen noch die politischen Verhältnisse den Naturforschern besonders günstig, um größere Exkursionen auf der Insel oder auf dem gegenüberliegenden Festlande zu unternehmen und selbst zu beobachten und zu sammeln. Der Juli ist der heißeste Monat in Hongkong. In dem von hohen Bergen umschlossenen Hafenbecken von Hongkong steigt im Juli die Hitze bis zu einer unerträglichen Höhe, und ist man in den Bergen selbst, so findet man nirgends Schutz vor den brennenden Strahlen der Sonne, nirgends kühlen Waldesschatten. Dazu kam, daß man sich ohne Gefahr allein nicht außerhalb die Stadt wagen durfte. Die chinesische Bevölkerung von Hongkong gehört mit Ausnahme einiger Kaufleute, die während der Kriegswirren von Canton

Italienische Staaten.

Rom, 29. Sept. Im Konvente der ehrwürdigen Clarissimen zu St. Ambrosio fand heute in der eilften Vormittagsstunde die solenne Einkleidung der durchlauchtigsten Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen Statt. Wer immer die stattliche Fürstin früher gekannt, wer sie noch vergangenes Jahr im reich decorirten Empfangssalon alla Minerva gesprochen und gesehen hatte, dessen Augen wurden feucht, als sie heute hinter dem Doppelgitter eine arme Franziskanerin im Gewande und erwählter Lebensweise sich zeigte.

Man meldet aus Rom vom 1. Oktober: General Coyon, Adjutant des Kaisers und Kommandant der hiesigen französischen Garnison, ist gestern wieder zurückgekehrt. — Heute wurde dem Publikum die Telegraphenstation zu Perugia mit permanentem Tag- und Nachtdienste eröffnet. Die Verbindung mit den toskanischen Stationen ist dadurch hergestellt.

Frankreich.

Paris, 1. Oktober. Der gesetzgebende Körper wird in der nächsten Session einen Kredit für das neue Portefeuille für Algerien und die Kolonien bewilligen müssen. Dem Vernehmen nach wird die Regierung für den Prinzenminister als solchen 120.000 Fr. Gehalt verlangen. Als kaiserlicher Prinz bezieht Prinz Napoleon bereits 300.000 Fr. jährlich. Auch hat der Kaiser außer seiner persönlichen Zivilliste noch anderthalb Millionen zur freien Verfügung für Mitglieder seiner Familie.

Man sagt, daß die Kommission, welche den Kostenanschlag der noch übrigen Arbeiten von Cherbourg auszuarbeiten hat, ihre Mission vollendet habe. Sie hält eine Summe von 80 Millionen für notwendig, um die rückständigen Arbeiten zu beendigen.

Das Fort von Vincennes wird ganz bedeutend vergrößert; die Expropriation des hierzu erforderlichen Terrains wird bald beginnen. Der neue Artillerie-Park, welchen man dort anlegen wird, soll größer und schöner werden, als irgend einer der jetzt im In- und Auslande vorhandenen.

Der Sohn eines Chefs eines arabischen Stammes der Provinz Oran, Ben-Agha-Daoud, wurde zum Unterlieutenant in der franz. Armee ernannt. Er ist der erste Araber, welcher die Schule von St. Cyr als Offizier verließ.

Paris, 2. Oktober. Das Dekret vom 22. September 1857 über die verschiedenen Maßregeln in Betreff der Weizenfrüchte ist, soweit dasselbe die Einfuhr betrifft, bis zum 30. September 1859 verlängert worden. Diese Verlängerung, die in St. Cloud am 30. September beschlossen wurde, muß allgemein überraschen, da noch gestern die offiziellen Organe, wie das „Pays“, versichern zu dürfen glaubten, daß das Dekret vom 22. September 1857 nicht verlängert werden würde. Wohl nicht ohne Absicht läßt dem Dekrete der „Moniteur“ einen sehr umfassenden Bericht über die Fortschritte folgen, die der Ackerbau in Frankreich unter dem Kaiserthume gemacht habe. Daraus erhellt, daß im Jahre 1846 in Frankreich nur 5,936,908 Hektaren mit Getreide bestellt waren, während im J. 1856 der Getreidebau auf 6,468,236 H. ausgedehnt war.

Die Frage wegen der Umwandlung der Hospitien-Güter in Staats-Renten schlummert, doch sie

schläft nicht. Gegenwärtig sind die General-Inspektoren der Hospitien und Wohlthätigkeits-Anstalten sämmtlich auf Reisen. Einer derselben hat Auftrag vom Minister des Innern, einen Gesamt-Bericht über diese Frage zu erstatten.

Der „Moniteur“ meldet in seinem nichtamtlichen Theile, daß die Bevollmächtigten von Frankreich, Oesterreich, England, Preußen, Rußland, Sardinien und der Türkei am 2. Oktober auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zusammengekommen und zur Auswechslung der Ratifikationen der in Paris abgeschlossenen Konvention vom 19. August geschritten sind. Unmittelbar auf diese Note läßt der „Moniteur“ dann den Wortlaut der Konvention über die Organisation der Donaufürstenthümer und die Beilagen dieses Dokumentes folgen. — Wir sind natürlich nicht in der Lage, anzugeben, warum diese Veröffentlichung ihren Platz nicht im amtlichen Theile des „Moniteur“ gefunden hat, sagt die „Wr. Ztg.“

Großbritannien.

London, 2. Oktober. Wer London besucht und sich ein wenig auf den Straßen umgesehen hat, wird wohl die kleinen Jungen bemerkt haben, die an den Straßenecken in ihren farbigen Kitteln mit einer Nummer auf der Brust und rothen frischen Wangen im Gesicht, den Vorübergehenden einladen, sich die Fußbekleidung, vulgo Stiefel genannt, reinigen zu lassen; sie haben zu diesem Zwecke einen kleinen Kasten vor sich, in dem sich die zur Operation nöthigen Instrumente befinden. Diese Jungen haben eine Uniform, die in einer farbigen Blouse besteht; die Farbe ist in den verschiedenen Stadtgegenden verschieden, roth, blau etc. Alle diese Jungen gehören einer oder vielmehr mehreren Assoziationen an, die im J. 1851 von Lord Shaftesbury gegründet wurden. Bis dahin sah man überall schmutzige und abgeriffene Burschen die Vorübergehenden belästigen, um ihnen die Stiefel zu reinigen. Kaum hatten sie einen Penny verdient, so war er auch schon im nächsten Schnapsladen vergeudet. Der edle Lord bestimmte ein Kapital zur Gründung einer Anstalt, in welcher diese Knaben aufgenommen und für ihren Dienst organisiert werden. Sie erhalten Kleidung, ihre Instrumente und einen Posten in den Straßen der Stadt, dort putzen sie und putzen noch dem Publikum für einen Penny per Kopf oder vielmehr per Paar Füße. Dieser Penny darf jedoch nicht in die Tasche gesteckt werden, sondern wird in den Kasten geworfen, der dazu eine eigene Vorrichtung hat. Abends kehren sie in die Anstalt zurück, wo sie den ganzen Abend über Unterricht genießen. Die Hälfte des täglichen Verdienstes wird für sie bei Seite gelegt, die andere Hälfte ihren Eltern gegeben, bei denen die Kinder wohnen und die sie ernähren. Ist der Bursche dann 14 bis 15 Jahre alt geworden, so gibt man ihn in die Lehre und ein Anderer tritt an seine Stelle in die Brigade. Seitdem haben sich in den verschiedenen Stadttheilen ähnliche Assoziationen durch freiwillige Beiträge gebildet, die sich von der ursprünglichen bloß durch die Farbe des Kleides unterscheiden. Diese Anstalten wirken so wohlthätig, daß man eben im Begriffe ist, dasselbe System auch auf die cross-sweepers anzuwenden. Dies sind nämlich Leute, deren Beschäftigung darin besteht, die Straßenübergänge beim schmutzigen Wetter rein zu halten, wofür sie den Vorübergehenden um ein

Geldstück ansprechen. In einer Gegend der Stadt, in St. James, sind sie bereits uniformirt. Sie erhalten einen Schilling per Woche und das, was sie vom Publikum bekommen, nebst Kleidung. Bald werden wir also bloß uniformirte Bettler in den Straßen Londons sehen.

— Königin Viktoria empfängt Huldigungen von allen Enden der Erde, auch von der Ultima Thule, die man Island nennt. Einige isländische Studenten, die auf der Reise nach der Universität von Kopenhagen in Edinburgh ankamen, wollten es sich nicht nehmen lassen, Ihrer Majestät eine Adresse (im althehrwürdigen isländischen Idiom!) zu übersenden. Sie bitten darin, obgleich nicht Unterthanen Englands, um die Erlaubniß, ihre Freude darüber auszusprechen, daß sie so glücklich waren, die Königin zu sehen, welche über die größte Nation der Welt herrscht, und von ihrem Volke so geliebt wird. An der Spitze der Unterzeichneten stand der junge Graf Karl Trampe, Sohn des Gouverneurs von Island. Minister Walpole bescheinigte, daß Ihre Majestät die Adresse „sehr huldreich“ aufgenommen habe.

Türkei.

Aus Konstantinopel wird dem „Pesther Lloyd“ gemeldet: Niza Pascha hat einige Serailskandale aufgedeckt, die eine zu große Publizität erlangt haben, als daß sie nach dem Geschmack des Sultans sein könnten. So hat Niza erst vor wenigen Tagen mit Beihilfe des Massar Pascha in Stambul bei Fenikappi ein Haus entdeckt, wo mehrere Damen vom Serail eine Art Absteigquartier für Liebsleien eingerichtet hatten; das Haus gehört dem Kavabachi eines großen Pascha's, und die Gattin desselben, eine Bräuerin, war die Verwalterin dieses ganz merkwürdig gehaltenen, mit verschiedenen geheimen Gängen, falschen Wänden und hinter Wandtapeten angebrachten Kabinetten eingerichteten Hauses. Massar Pascha war selber einer der Begünstigten und in diese Mysterien Eingeweihten; er verrieth die Sache an Niza Pascha, und als er zu einem Rendezvous ging, ließ er einige fanatische Imams und Diener ins Haus hinein, wo mehrere Seraildamen mit ihren Liebhabern erkappt wurden. Die Damen führte man ins Serail zurück, wo ihr Schicksal wahrscheinlich schon entschieden ist (man pflegt solche Weiber in Säcke zu stecken, an jedes Ende des Sackes wird eine schwere Stugel angebracht, und dieß dann bei Nacht und Nebel ins Meer geworfen); die Herren Liebhaber aber wurden ins Gölserail abgeführt, und das Haus gesperrt. So hatte Niza's gutgeordnetes Spionensystem einen vollkommenen Erfolg, nur machte der Skandal zu viel Aufsehen und ist unter den Türken allgemein bekannt, was natürlich das kaiserliche Serail nur noch mehr in Verruf gebracht hat. Der Minister Agha und sämmtliche Haremswächter sind nun während über ihren Protege Niza Pascha, der ihnen einen so empfindlichen Streich gespielt hat, und der Sultan selbst ist mit dem Eklat, den die Sache hatte, sehr unzufrieden.

Asien.

Ueber die Ministerkrisis in Persien wird gemeldet: Der Sturz des Sadrazams, Mirza Agha Khan, ist die Folge einer Untersuchung gewesen, welche den Schah über den letzten Krieg mit England und seine

nach Hongkong übergesiedelt sind, durchaus der niedrigsten Volksklasse an. In Victoria selbst sollen nach politischen Daten nicht weniger als 5000 chinesisches Spitzbuben sich watreiben, die nur von Diebstahl und Raub leben, und der größte Theil der übrigen chinesischen Bevölkerung sind flüchtige Rebellen aus der Canton-Provinz, deren Bewohner ohnedem bei Europäern wie bei den Chinesen selbst wegen ihres böswürdigen Charakters verächtlich sind. Das macht selbst die Straßen in der Stadt Victoria unsicher, und zumal Fremde werden deshalb ernstlich gewarnt, nie unbewaffnet auszugehen, da hinterlistige Raubansfälle bei jeder Gelegenheit ausgeführt werden. Auf dem gegenüberliegenden Festlande soll aber die Brutalität der Chinesen so gefährlich sein, daß sich ein Europäer da nur mit bewaffneter Macht sehen lassen darf. Wir waren hinlänglich abgeschreckt durch mehrere Vorfälle in jüngster Zeit, und unternahmen daher Exkursionen, welche uns weiter von der Stadt entfernten, nur gemeinschaftlich in größerer Anzahl.

Eine dieser Exkursionen, auf der wir von dem Botaniker Dr. Hance, und dem der chinesischen Sprache völlig mächtigen Missionär Herrn Lobscheid begleitet waren, führte uns über die Bergkette der Insel nach der Südseite zu dem kleinen chinesischen Dorfe „Little-Hongkong“, der ersten aus dem Jahre 1668 datirenden Ansiedlung auf der Insel, von der diese den Namen hat. Hongkong bedeutet nämlich „wohlriechender Fluß oder Bach.“ So wenig man diesen Namen für die ganze Insel gerechtfertigt findet, so bezeichnend ist er für das reizende, von hohen Granitbergen umschlossene Thal, in dem das armselige

Dorf Little-Hongkong liegt. Ein herrlicher Wald voll duftender Blüten, für den Botaniker eine reiche Fundgrube von botanischen Raritäten aller Art, durchrauscht von einem frischen Gebirgswasser, erfüllt das Thal. Ueber dem Laubwald ziehen sich an den Abhängen der Berge hinauf Pinus-Bestände und die hohen Thalgründe bedecken üppige Reisfelder. Die armen Einwohner des Dorfes, das unter den Bäumen versteckt liegt, sind aber selbst in dieser Thal-schlucht so wenig sicher vor dem räuberischen Fischergesindel der Küste, daß sie ihre kleinen Häuser ganz dicht an einander gebaut und nur enge Gassen, auf denen kaum 2 Menschen nebeneinander gehen können, gelassen haben, die sich leicht verbarrikadiren lassen; der Ausflug war reich an naturhistorischer Ausbeute und lehrte mich, daß nicht die ganze Insel Hongkong aus Granit bestehe, sondern ein großer Theil der Berge Porphyr ist und deshalb die Felsen so kühl in die Luft ragen.

Ihnen vom chinesischen Leben und Treiben aus Hongkong zu erzählen, wäre zu voreilig, da wir noch Shanghai, eine echt chinesische Stadt, zu sehen hoffen. Wollte man nach dem Charakter der Hongkong- und Canton-Chinesen die Chinesen überhaupt beurtheilen, so müßte man sie wohl für eine intelligente und in Handarbeiten außerordentlich geschickte Race erklären, aber auch für die gemeinste, hinterlistigste und betrügerischste Race, bar aller edleren Gefühle, die nur überhaupt existirt. Aber die Hongkong-Bevölkerung gehört fast durchaus nur dem chinesischen Proletariat an; die Frauen, denen man begegnet, sind nur Weiber aus den niedrigsten Klassen, wie ihre

hübschen natürlichen Füße, auf denen sie menschlich gehen können, beweisen. Frauen mit den bekannten verkrüppelt eingebundenen Stiefeln von bewundernswürdiger Kleinheit, sogen. „Number one-Frauen“ (die Chinesen in Hongkong bezichnen Alles, was besserer Qualität ist, was sie besonders anempfehlen wollen, als „Number one“) sieht man bis jetzt nur wenige und ihre geringe Anzahl ist das sicherste Merkmal für die Volksklasse, die hier vertreten ist. Das Anekkendoste für den Fremden sind die chinesischen Verkaufsläden. Diese wurden von uns auch fleißig durchgemustert, da Jeder zum Andenken an China etwas mitzunehmen wünschte, sei es von den zierlichen Bildern auf Reispapier, oder den schönen Schnitzarbeiten in Holz, Stein und Eisenblech, oder, wenn es die Klasse erlaubte, von den schönen Lackarbeiten und den prachtvollen seidenen Shawls. Möge sich jede schöne Leserin, die einen treuen Freund auf der „Novara“ hat, freuen; sicherlich ist für sie das Schönste bestimmt, was eingekauft wurde.

Ferdinand Hochstetter.

In Puerbach kam am 29. September l. J. der seltene Fall vor, daß zwei Ehepaare, Joseph und Elisabeth Doplmayr, und Johann und Anna Maria Perngruber, die goldene Hochzeit begingen und daß das feierliche Hochamt aus diesem Anlaß von zwei Jubelpriestern, dem hochw. Herrn Dechant und Konviktorialrathe Joseph Bartisch und dem Herrn Venerabilen Mathias Duffschmidt in Puerbach, zelebriert wurde.

wahren Beweggründe habe anstellen lassen. Die Enthüllungen, zu denen diese Untersuchung führte, hätten den Schah bestimmt, für die Zukunft den Posten eines Sadrazams zu unterdrücken, und einen obersten Rath einzusetzen, dessen Mitglieder, fünf an der Zahl, sich mit der Verantwortlichkeit gegen den Souverän in die Attribute des bisherigen Sadrazams zu theilen hätten. Der Ergouverneur von Tebriz, ein geborner Franzose, mit dem Range eines Divisionsgenerals in der persischen Armee, und Ferukh-Khan wären vor Allen ausersehen, in diesen obersten Rath zu treten, jener um das Portefeuille des Kriegsministeriums, dieser, wie es schon in einer telegraphischen Depesche hieß, um die Leitung der ausw. Angelegenheiten zu übernehmen. Besonders ist es Ferukh-Khan, der frühere Botschafter des Schah's in Paris und London, auf den man für Persien selbst und für die Beziehungen dieses Reiches mit Europa große Hoffnungen setzt.

Amerika.

New-York, 18. Sept. Die Nachrichten aus Utah reichen bis zum 20. August. Die Indianer verhielten sich ruhig. Brigham Young hatte sich verstreut. Er fürchtete, dem Vernehmen nach, die Rache der Mormonen wegen gewisser von ihm gemachten Enthüllungen. Die Mormonen kehrten nach der Stadt am Salzsee zurück und gingen wieder ihren gewöhnlichen Geschäften nach.

Ostern fand in der Nähe von Richmond ein Zweikampf zwischen Herrn Jennings Wise, Redakteur des „Enquirer“, und dem Kongressmitgliede Sherrard Clemens statt. Letzterer, welcher der Herausfordernde war, erhielt eine Wunde in den Schenkel. — In New-Orleans richtet das gelbe Fieber noch immer große Verheerungen an, die Zahl der Todesfälle beläuft sich täglich auf 60 bis 70.

China.

Aus Marseille, 1. Oktbr., wird telegraphirt: „Die letzten Nachrichten aus China lauten ungünstig, die Chinesen verlassen Hongkong und Macao, und da sie allein diese beiden Städte mit Lebensmitteln versehen, so fürchten die Engländer eine Hungersnoth. In Kanton stehen die Sachen noch immer herzlich schlecht. Die „Braven“ und ihre Freunde behandeln die Tartaren nicht besser als die Fremden. Die Proclamation, durch welche der Kaiser die Wiederherstellung des Friedens verkündigt, hat die Bevölkerung sehr erbittert.

Wie aus Calcutta, 11. August, gemeldet wird, hatte der Regen die Operationen unterbrochen und die Rebellen benutzten diesen Umstand, um Terrain zu gewinnen.

Die französischen Missionäre haben sich bekanntlich in China die Aufgabe gestellt, die Kinder des Reiches der Mitte zum Christenthume zu bekehren; es ist daher nicht ohne Interesse, nach dem Briefe einer barmherzigen Schwester aus Ningpo etwas über die Art und Weise, wie man bisher die Chinesen zu Christen machte, zu hören. „Es vergeht fast kein Tag,“ schreibt die barmherzige Schwester, „wo wir nicht gegen 20 kleine heidnische Kinder zählen, deren Stirn wir mit dem Wasser der Wiedergeburt haben benetzen können. Wir machen in kleinen Barken Ausflüge von 3—4 Stunden unter der Führung zweier Kapuskapfen. Wenn wir in den Dörfern ankommen, so strömt die Menge herbei, und es heißt: Die Ärzte kommen! Unser christlicher Führer nimmt den Korb und den Arzneikasten auf den Rücken und wir gehen ins Dorf. Unser Majordomus führt uns dorthin, wo man uns noch nicht kennt, und meldet uns mit den Worten: „Hier kommen die Ärzte von Frankreich; sie haben Heilmittel für Alle, Große und Kleine, und verlangen keine Sapelen!“ Bei den Worten: keine Sapelen! kommt Alles herbei, und bald stehen Hunderte von Männern, Frauen und Kindern um uns herum. Jeder zeigt seine Krankheit und fragt um Rath. Unser Hauptziel sind aber die armen kleinen Kinder, welche mehr oder weniger an Krankheit leiden. Während sie von einem Vater, einer Mutter oder einer anderen Person auf den Armen getragen werden, tröpfeln wir das Wasser der Wiedergeburt auf ihre Stirn, ohne daß die Menge vermuthet, was vorgeht. Das Taufwasser hat in ihren Augen verborgene Heiligtunden, und die Eltern geben sich daran, die Stirn ihres Kindes zu reiben, wenn die Sache schon abgemacht ist. Mitunter können wir so, ohne von der Stelle zu gehen, 10 oder 12 kleine Chinesen taufen. So geht es den ganzen Tag von einem Ort zum andern, und überall kleine Kinder der Gnade der Tauftheilhaftigkeit werden lassend. Kehren wir dann wieder heim, so nehmen wir unsere Taschenbücher zur Hand, schreiben unsere kleinen Christen, ihr Alter, ihre Namen und die Art ihrer Krankheit ein, damit wir bei der nächsten Wiederkehr sehen können, wie viele von diesen Kindern das himmlische Reich erworben haben.“

Bermischte Nachrichten.

— Aus dem Lager bei Remlichken nimmt das Infanterieregiment Erzherzog Stephan ein seltenes

Andenken, ein eben so prachtvoll als sinnreich verzier-tes Schießblatt-Album mit. Auf das erste Blatt dieses Albums hatten Se. Majestät der Kaiser die Gnade, nach dem stattgefundenen Kaiserschließen Allerhöchsthren Namen einzutragen. Das Blatt, ein Meisterstück der Kalligraphie, ausgeführt durch Herrn Schütz, Beamten im k. k. Finanzministerium, schmückt oben Oesterreichs Doppelaar, in den vier Ecken befinden sich in Aquarell ausgeführt Szenen aus den ruhmreichen Kämpfen, an denen das tapfere Regiment Antheil genommen, aus der Schlacht bei Wagram, wie Erzherzog Karl das Regiment persönlich in den Kampf führt; ferner der Sturm auf Lamsheim, dann die Gefechte bei Keresztur und Windschacht. Den unteren Raum nimmt eine Ansicht der Schießstätte ein.

— Der Donat'sche Komet, der an Lichtglanz so wunderbar gewonnen, seitdem der Mond in den Abendstunden ihn nicht mehr abgeschwächt und der unsern nördlichen Himmel noch einige Zeit verherrlichen wird, hat nach einer Notiz im Londoner „Athenäum“ 3000 engl. Meilen im Durchmesser (d. h. sein Kern), während der Schweif eine Länge von 15 Mill. besitzt, so daß der Abstand des Kernes von der Erde nur das Achtfache von der Länge des Schweifes beträgt. Eine Berechnung der Umlaufzeit des Kometen, die immer größere Zeit erfordert, ist noch nicht bekannt geworden, also kann auch nicht der Komet mit einer früheren Erscheinung identifizirt werden. Unser Jahrhundert ist ungewöhnlich kometenreich, d. h. reich an Kometen, die dem unbewehrten Auge sichtbar werden. Solcher Erscheinungen genöß die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts (1607, 1618), nur zwei, die beiden Hälften des vorigen Jahrhunderts nur je vier, während das jetzige nun 13 zählt, nämlich 1807, 1811, 1812, 1819, 1823, 1830, 1835, 1843, 1845, 1847, 1850, 1853, 1858 (s. Arago Astron. pop. tom. III. p. 336). Es kommt also das 19. dem 16. Jahrhundert sehr nahe, welches sich in seiner ersten Hälfte 13, und in der andern 10 dem entblößten Auge sichtbarer Kometen zu erfreuen hatte. Welches Ansehn würde aber der prächtige Donat'sche Stern angestiftet haben, wenn er im vorigen, dem Weltuntergang zugestanden Jahre erschienen wäre! Diesmal zittert weder Männlein noch Weiblein, so unberechenbar ist der menschliche Aberglaube!

— Vor einigen Monaten fand in München, wie man sich erinnern wird, zwischen dem ehemaligen k. k. österreichischen Lieutenant Freiherrn von Ostini aus Rom und dem Kürassier-Lieutenant Grafen von Oberndorf, ein Duell statt, in welchem Letzterer bedeutend verwundet wurde. Zur Zeit ist indessen der Graf wieder vollkommen hergestellt. Am 29. v. M. kam diese Angelegenheit vor dem k. Bezirksgericht in München zur Verhandlung. Die Anklage gegen den Freiherrn v. Ostini lautet auf das erschwerende Vergehen der Körperverletzung und wurde im Laufe der Verhandlung von der Staatsbehörde vollkommen aufrecht erhalten. Von der Vertheidigung wurde dagegen auf Freisprechung plaidirt. Der Angeklagte war nicht selbst erschienen, wogegen Graf Oberndorf und sodann Oberlieutenant Graf Seinsheim, der als Zeuge dem Duell beigewohnt, vom Gericht als Zeuge vernommen wurden. Dem Antrag der Staatsbehörde entsprechend, wurde Freiherr v. Ostini schuldig erkannt und zu 6 Monaten Festungsarrest, wie zur Tragung der Kosten verurtheilt.

— Am Abend des 27. September fand im Café de la Regence in Paris das große Schachturnier des Amerikaners Morphy gegen 8 Ritter der edlen Schachspielkunst statt. Auf seinem gegen die Wand gedrehten Stuhl sitzend, bekämpfte Herr Morphy gleichzeitig acht Gegner (Baucher, Burwith, Bonnewann, Guibert, Lequesne, Posier, Perti, Seguin), welche in einem anstößenden Zimmer vor ihren Schachbrettern saßen. Um 1 Uhr begann der Kampf. Trotz der Verhältnisse befandlichen Gegner, erfolgte die Antwort des Herrn Morphy jedesmal unverzüglich, klar und deutlich. Um 7 Uhr Abends war einer der Gegner matt. 1/2 Stunde später gaben zwei Andere ihre rettungslosen Partien auf. Um 9 Uhr verlangte Herr Lequesne Remise seiner Partie. Um 10 Uhr nahm Herr Morphy, welcher 9 Stunden lang weder gegessen, noch getrunken, noch seinen Stuhl verlassen hatte, auch die Remise der Partie des Herrn Guibert an und schlug seinen letzten Gegner Seguin, welcher hartnäckig bis auf den letzten Bauer kämpfte. Von den acht Partien hat Herr Morphy somit sechs gewonnen und keine verloren.

— Zwei wackere Söhne der Auvergne, Jean Lutard und Martial Giraud, waren es müde, die alten Schuhe und Stiefel ihrer Landsleute in der Heimat zu flicken und beschloßen, sich per Eisenbahn nach Paris zu begeben, um sich dort, nach Auvergnatengebrauch, als Wasserträger zu etabliren. — Ein Hinderniß — aber ein wesentliches — stellte sich der Ausführung dieses Planes entgegen; die beiden Schuhflicker besaßen ein Gesellschaftskapital von nur 40 Fr.

und die letzte Klasse bis zur Hauptstadt kostet 37 Fr. pr. Mann, pr. Frau und pr. Auvergnate. — Unter diesen mißlichen Verhältnissen fabren sie einen kühnen Entschluß. Es wurde entschieden, daß einer von ihnen einen Platz nehmen und der Andere in einen Koffer gesteckt und als Bagage nach Paris transportirt werden solle. Man losie. Martial Giraud war der Reisende, Jean Lutard das Colis. — Gedacht, gethan, Lutard steckte sich so gut es ging in den Koffer Giraud's. Das Gepäck zählte einige Branlen Uebergewicht, wurde eingeschrieben, unter die übrige Bagage geworfen und fort ging's nach Paris, dem Eldorado der Kaminker, Kohlenhändler und Wasserträger. — In der Hauptstadt angekommen bereitete sich Giraud, seinen Koffer zu reklamiren. O Malheur! er war nicht zu finden. Nach langem vergeblichen Suchen erfuhr man endlich am nächsten Morgen, daß beim Umpacken zu Tours, der Koffer wahrscheinlich irrig nach einer andern Station ging. Man dachte sich die Verzweiflung des wackern Giraud. Er dachte an die Qualen seines unglücklichen Gefährten, er sah ihn vor Hunger und Durst sterbend vor Augen — und doch, doch, wagte er es nicht, den Eisenbahnbeamten das Geständniß seiner Schuld zu machen, aus Furcht, als Schmuggler verfolgt und bestraft zu werden. — Aber am 2. Tage endlich siegte die Freundschaft über jede persönliche Rücksicht und er entschloß sich zu beichten. Sogleich wurde der Telegraph in Bewegung gesetzt; das Suchen und Forschen begann von Neuem und endlich fand sich der unselige Koffer in einem Winkel eines Bahnhofes bei Nantes, ohne Adresse, denn Giraud hatte diese kleine Formalität ganz und gar vergessen. Der Koffer wurde aufgebrochen und es war in der That die höchste Zeit. Der unglückliche Lutard wurde zwar noch am Leben, aber in einem wirklich jämmerlichen Zustande gefunden. Es ist wahrscheinlich, daß er einige Zeit bedürfen wird, bis er von dem ausgestandenen Hunger, Durst, von Angst und Stößen hergestellt sein und im Stande sein wird, seine Reise nach der Hauptstadt fortzusetzen und die Pariser Hausfrauen mit Wasser zu versehen.

Telegramm.

London, 6. Oktober. Eine Depesche des Generalgouverneurs von Ostindien, Canning gegen Lord Ellenboroug, ist offiziell veröffentlicht worden. Von Neufoundland kommen häufiger Signale; ein dickes Kabelende wurde nach Valentia geschafft.

Triest, 6. Oktober. In verfloßener Nacht kam der griechische Dampfer „Karteria“ hier an, an dessen Bord Se. Majestät König Otto, der nach drei Tagen hier eintrifft, die Rückreise nach Griechenland antreten wird.

Handels- und Geschäftsberichte.

Wesph, 1. Oktober. In dieser Woche war das Produktengeschäft aller Branchen wieder ein sehr lebloses. Das Getreidegeschäft kann sich von dem Druck, den der Raaber Platz jetzt infolge seiner ungeheueren Vorräthe ausübt, nicht befreien. Die Situation wäre ohne diesen Umstand jetzt, nachdem sich die Preise hier und an den untern Plätzen in ein entsprechendes Verhältniß gestellt haben, keineswegs eine ungünstige, und würde auch der Export nach unseren gewöhnlichen Absatzplätzen wieder rentiren, aber die Furcht vor einem weitem Rückgange hält die böhmischen und oberösterreichischen Händler ab, ihren Bedarf jetzt schon zu decken. In der verfloßenen Woche war daher der Umsatz fast nur auf den nöthigsten Bedarf beschränkt und die Preise stellten sich wie folgt: Weizen, Theis, alter 3 fl. 24 — 46 fr., neuer 3 fl. 6—20 fr., Backsaker alter und neuer 3 fl. 18 fr., Weissenburger alter 3 fl. 30—54 fr., neuer 3 fl. 20—40 fr.; Halbsucht alte 2 fl. 8—12 fr., Korn 2 fl. 4—8 fr.; Gerste alte 1 fl. 40—54 fr., neue 1 fl. 50 fr.—2 fl. 4 fr., Hafer neuer 1 fl. 16—24 fr., Kukuruz 2 fl. 20—28 fr., Hirse 2 fl. 16—20 fr. per Megen. Raps neuer Kohl zu 6 1/2 fl. gehandelt; Müßöl matt 27 1/2 fl. effektiv; Spiritus geschäftslos 23 fr. per Grad; Weinstein rother 21—22 fl., weißer 23—24 fl. per Zentner. In Slivowitz kein Begehrt.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 6. Oktober 1858.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazinspreise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	3	46 1/2	4	23 1/2
Korn	2	18 1/2	2	38 1/2
Halbsucht	2	40	3	20
Gerste	2	—	2	24 1/2
Hirse	1	48	2	9
Heiden	2	24	3	—
Hafer	1	6	3	—
Kukuruz	—	—	3	6 1/2

